

durch zusammengehörige Vorgänge auseinandergerissen, doch wird diesem Übelstande durch ausführliche Register abgeholfen. Zu bedauern ist, daß der Druck der Texte außerordentlich fehlerhaft ist, so daß man vielfach gezwungen wird, auf die angezogenen früheren Drucke (von Theiner u. a.) zurückzugreifen. Insbesondere der erste Band kann auf weite Strecken nur als Anhaltspunkt gelten, der zweite ist sorgfältiger durchkorrigiert.

Im Ganzen ein Werk, das für die Kirchengeschichte des abendländisch-orthodoxen Grenzlandes von großem Wert ist und die teilweise nur wenig bekannten Vorgänge insbesondere der neueren und neuesten Zeit erhellt. Dafür muß dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern trotz aller Mängel gedankt werden.

Münster/Westf.

M. Hellmann

Baltische Kirchengeschichte. Beiträge zur Geschichte der Missionierung und der Reformation, der evangelisch-lutherischen Landeskirchen und des Volkskirchentums in den baltischen Ländern. Herg. v. Reinhard Wittram. Göttingen (Vandenhoek & Ruprecht) 1956. 348 S. geb. DM 19,80.

„Die Kirchengeschichte ist im Rahmen der baltischen Geschichtsforschung nicht ihrer Bedeutung entsprechend zu Wort gekommen und häufig entweder nur als Teil der allgemeinen Geschichte oder als Gegenstand unkritisch-erinnernder Betrachtung behandelt worden.“ Wie wahr diese Feststellung, die der Hrg. im Vorwort macht, tatsächlich ist, zeigt gerade dieser erste Versuch, die Lücke zu schließen — heute, wo es dazu fast schon zu spät geworden ist. Es fehlt an Vorarbeiten, vielfach auch an Unterlagen für eine gleichmäßige Darstellung. Die einzelnen Beiträge sind dementsprechend „teils mehr Untersuchungen mit neuen Ergebnissen, teils mehr Zusammenfassungen auf Grund der Literatur“, und wichtige Gegenstände, ja Zeiträume (wie das Spätmittelalter) fehlen ganz oder nahezu ganz. Darüber wird kein Kenner des Stoffes erstaunen; wenn er die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Bearbeitung, den Mangel an geeigneten Mitarbeitern und die ungewöhnliche Kompliziertheit der Aufgabe in Betracht zieht, wird er viel mehr die Energie des Herausgebers bewundern, der es trotzdem vermocht hat, ein solches Buch zustande zu bringen, das zwar in sich kein ausgeglichenes Ganzes werden konnte, dennoch aber von dem Ganzen der Kirchengeschichte in Liv-, Est- und Kurland eine lebendige, brauchbare und in vieler Hinsicht auch weiterführende Vorstellung vermittelt.

Im Gebiet dieser alten Provinzen und dann der Staaten Lettland und Estland waren seit der Christianisierung verschiedene und sozial sehr verschieden gestellte Nationalitäten in einer, seit der Reformation betont „lutherischen“ Kirche zusammengeschlossen, und andererseits sind in neuerer Zeit hier — und hier allein — lutherische Landeskirchen mit der griechisch-orthodoxen Staatskirche zusammengestoßen. Das gibt der baltischen KG von vornherein ihr besonderes Interesse. Auf die Bedeutung, die die nationale Frage gerade hier als kirchliche Frage gefunden hat, wird schon im Vorwort gebührend hingewiesen. Ein dazu vorgesehener eigener Beitrag konnte wegen Erkrankung der Verfasserin leider nicht mehr aufgenommen werden. Aber das ganze Buch ist ein schöner Ausdruck des Willens, ein wissenschaftliches Werk zu schaffen, das grundsätzlich „von den Glaubensgenossen aus allen in den baltischen Ländern beheimateten Nationen getragen werden“ kann. Das zeigt die Liste der Mitarbeiter und mehr noch die Weise des sachlichen und verantwortlichen Urteilens, das sich immer wieder an wirklich kirchliche und theologische Maßstäbe zu binden sucht.

In diesem Sinne geht dem Werk eine lesenswerte „Einleitung“ von Herb. Girgensohn voraus, und Herm. Dörries stellt die Probleme der livländischen „Schwertmission“ in den großen Rahmen der gesamten mittelalterlichen Kirchengeschichte: es gilt die Zwangsbekehrungen aus den geistigen Voraussetzungen der Epoche zu verstehen, die sie nicht nur veranlaßt, sondern auch ergänzende Bemühungen hervorgerufen haben, die ihnen im Ergebnis Tiefe und Dauer verliehen. Pessimistischer, d. h. die entscheidende Bedeutung der Gewalt noch stärker

betonend ist die Darstellung des „Livlandkreuzzugs“ durch den ausgezeichneten Neuherausgeber der Chronik Heinrichs von Lettland (1955²) Alb. Bauer. Er skizziert die Eigenart der „Staatspolitik“ Bischof Alberts, die Idee eines zusammengefaßten, streng geistlichen, auf den Zustrom der Kreuzfahrer basierten Herrschaftsgebietes, und betont, daß der Plan durch die politischen Maßnahmen der römischen Kurie zwar zum Scheitern gebracht wurde, daß die Vorstellung von der Einheit des der hl. Jungfrau geweihten Landes aber dennoch erhalten blieb. So spricht Reinh. Wittram von einem „Kosmos der geistlichen Ordnung“, in den die Reformation einbrach und vor allen in den Städten (die auch den größten Gewinn davon hatten) schnell Fuß faßte: Riga nahm die neue Lehre früher auf als Königsberg, Danzig, Lübeck und Hamburg. Aber jetzt nimmt auch die Arbeit an Letten und Esten auf dem flachen Lande — dort, wo die alte Kirche am stärksten zurückgeblieben war — einen neuen Anfang. Dieser Aufsatz des Herausgebers ist in seiner knappen und dichten Schilderung ein kleines Meisterwerk. Er hütet sich nicht nur vor den Gefahren einseitiger Idealisierung, sondern betont auch immer wieder, wie wenig wir im Grunde überhaupt von den Geschehnissen wissen; aber gerade so treten die Zusammenhänge ans Licht und werden die handelnden Personen in ihrem Charakter und in ihren Motiven in einer Weise erkennbar, die Nähe und Ferne der Reformation in einem erleben läßt. R. Rutenberg bringt dazu ergänzend — und nicht ohne Überschneidungen — eine liebevolle Zusammenstellung des Materials für „die Beziehungen Luthers und der anderen Wittenberger Reformatoren zu Livland“, aus dem der nach unsicheren Anfängen sich schnell verstärkende Einfluß Wittenbergs sehr deutlich wird. In die mühsamen und interessanten Einzelheiten der Neuordnung in Kurland dringt die instruktive Darstellung Eberh. Treuliebs näher ein: wir hören von dem Kampf um Abgaben, Pfarrgehälter, Beschwerdeordnung, Stellenbesetzung usw. . . . Die Bemühungen der schwedischen Krone in Estland und Livland gehen, wie die Darstellung Aug. Westrén-Dolls zeigt, den Maßnahmen des kurischen Herzogs bis zu einem gewissen Grade parallel, leiden aber unter der größeren Zersplitterung und Armut des von den Kriegsnoten schwer heimgesuchten Landes. Der Absolutismus sucht die Unabhängigkeit der Kirche gegen die adligen und städtischen Patronatsherrn zu stärken. Die spätere Verfassungs- und Sozialgeschichte der baltischen Kirche schildert (bis 1914) Wilh. Lenz in einem trotz des trockenen Stoffes fesselnden Aufsatz, sicher einem der wertvollsten, ganz selbständigen Beiträge des ganzen Bandes, durch den die rechtliche und gesellschaftliche Eigenart in der Stellung des baltischen Pastors charakterisiert, begründet und belegt wird.

Die Anfänge des lettischen und estnischen Schrifttums — es handelt sich fast ausschließlich um geistliche Literatur — gehen bis in die Reformationszeit zurück. Einen neuen Aufschwung gewinnen die entsprechenden Bemühungen von deutschkirchlicher Seite unter dem Einfluß der Aufklärung, die die Letten und Esten nicht als interessante „Wilde“, freilich auch nicht einfach als gleichberechtigte Brüder, aber bewußt als eine Aufgabe begriff. Darin liegt, wie Irene Neander richtig betont, die Eigenart, die die allgemeine Bewegung der Aufklärung gerade in den baltischen Kirchen gewinnt. Aber wohl noch größer ist in dieser Hinsicht vorher und nachher die praktische Bedeutung des Pietismus gewesen, den Otto A. Webermann in einem größeren Aufsatz behandelt. Mit der Brüdergemeinde wird zum ersten Male die kirchliche Aktivität der Letten und Esten selber geweckt. Die Schwierigkeiten, die die „Herrenhuterfrage“ für die Landeskirche in der Folgezeit mit sich brachte, schildert M. Nerling sehr eindrucksvoll. Es ist bewunderungswürdig, wie die Pastorenschaft, der alle polizeilichen Hilfen zur Verfügung standen, sich trotzdem nicht davon abbringen ließ, die Auseinandersetzung geistlich und seelsorgerlich zu führen.

Das große Thema des Ringens der evang.-luth. Landeskirche um ihr Recht und ihre Freiheit gegen das Vordringen des orthodoxen Staatskirchentums behandelt Gert Kroeger in gerechter und anschaulicher Weise — ohne erbauliches Gerede, aber gerade darum höchst eindrucksvoll. Es wird sehr deutlich, wie die

intoleranten kirchlichen Maßnahmen im 19. Jhd. zwar zunächst ein politisches Vorgehen bedeuteten; die russische Kirche machte sich diese Methoden indessen alsbald zu eigen, während sich in der baltischen Abwehr entsprechend zwar auch ein nationales Pathos meldete, aber ohne in der Kirche jemals die Führung zu gewinnen. Man kann hier gleich den Schlufsaufsatz Wilh. Neanders über das „Martyrium der baltischen Kirche“ anschließen, der die späte Annäherung beider Konfessionen im äußeren Zusammenbruch zeigt. Die Geschichte der Dorpater theologischen Fakultät von 1802 bis 1918 schildert knapp und exakt Heinr. Seesemann, selbst Sohn eines Dorpater Theologieprofessors, während ihre inneren Probleme durch den Sohn des Herausgebers, Heinr. Wittram, eine sorgsame theologische Darstellung finden, die beispielsweise die Besonderheit von Theod. Harnacks in Deutschland zunächst fast unwirksamer Luther-Darstellung aus den Voraussetzungen der baltischen Welt und Lage verständlich macht. Die Dorpater theologische Fakultät kannte keinen Gegensatz gegen die Kirche, mit der sie sich vielmehr gemeinsam gegen die Gefahren wehren mußte, die ihr von seiten des „Thrones“ und der fremden „Altäre“ erwachsen. Im Unterschied zu Deutschland hielt sie sich auch von allen politisch reaktionären Tendenzen fern und besaß gerade mit der „liberalen“ Partei innerhalb der Livländischen Ritterschaft Führung. Umso eindrucksvoller hebt sich auf diesem Hintergrund die geschlossen konservative Haltung der Fakultät und der gesamten kirchlichen Öffentlichkeit ab, die erst in der Auseinandersetzung mit Ritschl Schleiermacher ernsthaft in den Blick bekam und in der wissenschaftlichen Bibelkritik weithin nur Destruktion sah. — Die letzten Beiträge behandeln die baltische Kirchengeschichte nach der Errichtung der jungen Nationalstaaten. Jk. Aunver hat den Vorzug, als estnischer Propst den Neubau der jetzt nicht mehr deutsch geführten Landeskirche aus nächster Nähe miterlebt und mitgestaltet zu haben. Eine Erhellung der geschichtlichen Zusammenhänge wird man hier nicht suchen, aber das reiche Material zur „Rechtsordnung der Estnischen Volkskirche“ ist willkommen. Dagegen bietet H. Wenschkewitz für „Lettland zwischen den beiden Weltkriegen“ eine vielseitige und flüssige Gesamtdarstellung, die bei sehr ruhiger Beurteilung der beiderseitigen Nationalismen vor einer theologischen Stellungnahme nicht zurückschreckt. Hervorzuheben ist die schöne Charakteristik des lettischen Bischofs Irbe, der im Zusammenhang mit der Enteignung der Domkirche zurücktrat.

Dies Buch sollte nicht nur von Balten gelesen werden, die es freilich in besonderer Weise angeht und belehrt und die das Ungleichmäßige der Darstellung am leichtesten in seiner inneren Lebendigkeit und Bedeutung verstehen werden. Die Geschichte selbst, von der das Buch handelt, erscheint heute fragmentarisch abgebrochen; aber sie ist es, als Kirchengeschichte verstanden, in vieler Hinsicht noch nicht, und sie bleibt auch als ein bloßes Stück Geschichte denkwürdig durch die Originalität ihrer Probleme und ihrer Prägung. Bei einer neuen Auflage wäre neben weiteren Beiträgen vor allem die Hinzufügung einer Karte, einer Zeittafel und wohl auch eine kurze, übersichtliche Literaturzusammenstellung für den weniger vorbereiteten Leser erwünscht. Auch sollte in den Anmerkungen häufiger von einem Beitrag auf den anderen verwiesen sein.¹

Heidelberg

H. von Campenhausen

¹ S. 117, Z. 13 v. u. lies „von“ statt „vor“; S. 257, Z. 11 v. o. „neuer“ statt „neuen“; S. 266, Z. 9 v. u. „1918“ statt „1919“. Fast durchweg steht, einer älteren baltischen Gewohnheit folgend, „Brüdergemeinde“ statt des richtigen „Brüdergemeine“. Das S. 312 Anm. 6 erwähnte „nicht zugängliche“ Schreiben der Wittenberger Reformatoren findet sich bei Enders-Kawerau, Luthers Briefwechsel XIII (1911) S. 57 f. unter Nr. 2857.